



AMBASSADE DE SUISSE
AU CANADA

K.4 - N/g

E.V.D. HANDELSABTEILUNG				
N. Kan. 810.				
29. JULI 1957		R <i>aa</i>		
<i>g</i>	<i>W</i>			

OTTAWA. den 25. Juli 1957

An die Handelsabteilung
des Eidgenössischen Volks-
wirtschaftsdepartement

B e r n

Herr Minister,

PAR AVION

Da seit dem 21. Juni die neue (konservative) Regierung am Ruder ist, ist es naheliegend, dass der Premier Minister und sein Kabinett gegenwärtig damit beschäftigt sind, einen von der abgetretenen Regierung unterschiedlichen Kurs in der Politik zu formulieren. Da Kanada während der letzten 22 Jahre unter einer liberalen Regierung eine sehr rasche Entwicklung mit einer erfreulichen Hochkonjunktur durchgemacht hat, stösst die neue Regierung auf gewisse Schwierigkeiten, einen neuen Kurs zu formulieren, der dem Land günstiger ist. Diese Tatsache geht aus unzähligen Gesprächen mit höheren Beamten, Politikern, Journalisten, Diplomaten und andern Personen, welche diese Probleme verfolgen, hervor.

Was im besondern die Handelspolitik anbelangt, haben die Konservativen verhältnismässig wenige Versprechungen während der Wahlkampagne gemacht, was wohl darauf zurückzuführen ist, dass die Liberalen in ihren Wahlreden immer hervorhoben, dass unter ihrer Aegide der Lebensstandard der Bevölkerung fortwährend verbessert worden sei und dass Kanada eine grosse Prosperität errungen habe. Nur im landwirtschaftlichen Sektor machten die Konservativen den Getreideproduzenten weitgehende Versprechungen in Bezug auf die Abstossung der gewaltigen Getreidevorräte aus den Vorjahren, die rund 650 Millionen "bushels" betragen. Diese Vorräte werden bis im nächsten Herbst rund 750 Millionen "bushels" (20 Millionen Tonnen) betragen.

Die Konservativen führten daher Einwände ins Spiel, welche die Notwendigkeit einer neuorientierten Handelspolitik hervorhoben. Sie argumentierten namentlich, dass Kanada durch den ungeheuren Handelsverkehr mit den Vereinigten Staaten zu einem wirtschaftlichen Satelliten des südlichen Nachbarn geworden sei, was zu einer Katastrophe führen müsse und dass es daher wünschenswert sei, durch eine neue Orientierung eine Verschiebung anzustreben. Da Kanada in politischer Hinsicht ein treues Mitglied des Commonwealth ist, war es naheliegend, dass die Konservativen in ihren

Dodis



- 2 -

Wahlreden die Notwendigkeit hervorhoben, die Einfuhren aus den USA um etwa 15 % abzubauen und diese in Richtung des Commonwealth und insbesondere Grossbritanniens zu kanalisieren.

Auf welche Weise eine derartige Umstellung bei einer freien, das heisst keineswegs dirigierten Volkswirtschaft sich vollziehen liesse, ist allerdings nie erwähnt worden.

Wohl kamen von zahlreichen Seiten Anregungen, dass eine Verschiebung auf dem Wege von Schutzzöllen und Kontingentierungen gegenüber den Vereinigten Staaten wirksam wäre, worauf die Regierung jedoch bisher eine Antwort schuldig geblieben ist.

Wie ich Ihnen am 8. und 17. Juli schrieb, erwähnte mir auch der Deputy Minister des Handelsdepartements, dass solche Anregungen von allen Seiten einträfen.

Da die kanadische Regierung schlechthin keine Einschränkungen ausschliesslich gegenüber den USA einführen kann, liegt die Befürchtung nahe, dass solche auch andere Länder treffen würden, wie dies im Jahre 1947 der Fall gewesen ist, als die Regierung sämtliche Hartwährungs-Länder mit einer ganzen Anzahl Kontingentierungsvorschriften überraschte.

Unter diesen Voraussetzungen erachtete ich es als angezeigt, den neuen Handelsminister, Herrn Gordon Churchill, aufzusuchen, um mit ihm eine offene Aussprache über diese Fragen zu pflegen.

Bei meiner gestrigen Besprechung hob ich in erster Linie hervor, dass unsere Handelsbilanz mit Kanada immer stark passiv gewesen ist, insbesondere infolge unserer Getreidebezüge und dass wir als Binnenland darauf angewiesen sind, unsere Produkte im Ausland und namentlich in Ländern mit freier Währung abzusetzen. Ich erwähnte überdies, dass wir mit unsern Getreidebezügen eine gewisse Spielfreiheit hätten.

Ich führte ebenfalls auf, dass wir in unserem Export nach Kanada in verschiedenen Warengattungen mit den USA in Konkurrenz stehen, sodass wir bei Schutzmassnahmen gegen die Vereinigten Staaten mitbetroffen würden, was bei dem grossen Handelsdefizit, das wir mit Kanada bereits besitzen, in keiner Weise gerechtfertigt wäre und schweizerischerseits nie verstanden würde. Ich hob namentlich die Situation in der Textil-, Stroh-, Käse-, Maschinen- und chemischen Industrie hervor.

./.

- 3 -

Nach meinem circa halbstündigen Vortrag, den Herr Churchill aufmerksam verfolgte, antwortete er mir ungefähr wie folgt:

Der Handelsverkehr mit den USA hat derartige Proportionen angenommen (73 % des gesamten kanadischen Aussenhandels mit einem Handelsdefizit von 1,3 Milliarden Dollars; circa 25 Millionen Dollars Warenaustausch pro Tag), dass sie Einhalt gebieten. Bei der nahen Nachbarschaft, der gleichen Währungsbasis, der gleichen Sprache, der kurzen Distanzen, der gegenseitigen Ergänzung der beiden Volkswirtschaften, der niedrigen Transportkosten, des leichten persönlichen Verkehrs zwischen Industriellen und Kaufleuten, ist es durchaus verständlich, dass sich die Situation in dieser Weise entwickelt hat. Sie ist jedoch insofern unhaltbar geworden, als das Handelsdefizit sich ständig verschlechtert und die Währung beeinflussen könnte. Kanada ist daher mehr und mehr zu einem wirtschaftlichen Satelliten der USA geworden; es muss für seine wirtschaftliche Unabhängigkeit kämpfen, denn aus diesen engen wirtschaftlichen Beziehungen könnte leicht eine politische Abhängigkeit auswachsen, die unter allen Umständen vermieden werden muss. Die neue kanadische Regierung ist daher bestrebt, alle Mittel zu prüfen, welche eine bessere Verteilung des Handelsverkehrs herbeiführen wird und namentlich dem kranken, wenn auch langsam genesenden wirtschaftlichen Patienten Grossbritannien dabei unter die Arme zu greifen. Eine 15 %ige Verlagerung zu Gunsten Grossbritanniens wird daher angestrebt und stösst sicher allseits auf Verständnis.

Es ist auch nicht zu übersehen, dass die Kapital-Investierungen der USA in Kanada ein für Kanada ungesundes Ausmass angenommen haben, indem ganze Produktions- und Industriezweige Kanadas von den Vereinigten Staaten aus kontrolliert werden. Einzelne Wirtschaftszweige sind bis 70 und 75 % in den Händen der USA, wobei auch die Leitung dieser Wirtschaftszweige sich ausschliesslich in amerikanischen Händen befindet. Es ist daher höchste Zeit, dass Kanada eine neue Orientierung sucht.

Ich antwortete Herrn Churchill, dass man über diese Argumentation kaum streiten könne und dass es im Grunde genommen als ungesund zu betrachten sei, wenn das enorme Handelsdefizit lediglich durch Kapitaleinfuhren wettgeschlagen werde.

Herr Churchill hob daraufhin hervor, dass es nicht in seiner Absicht liege, Einfuhrkontingente oder Schutzzölle einzuführen, die nur Gegenmassnahmen hervorrufen würden, sondern er werde versuchen, auf andere Weise eine Umstellung zu erzielen, obschon er auf meine Frage hin zugab, dass es bei einer freien Wirtschaftspolitik wie sie

./.

- 4 -

Kanada verfolge, ausserordentlich schwierig sei von Regierungsseite aus ein praktisches Resultat zu erzielen. Er erwähnte dabei, dass besonders im Sektor der Landesverteidigung, die kanadische Regierung sehr grosse Aufträge zu vergeben habe und dass sie einmal in dieser Richtung versuchen wolle, solche in vermehrtem Masse nach dem Commonwealth und insbesondere nach Grossbritannien zu kanalisieren. Jedenfalls liege es keineswegs in der Absicht der Regierung, den freien und erfreulichen Handelsverkehr mit der Schweiz in irgendeiner Weise zu stören. Er hoffe, dass wir daher auch künftighin unsere Getreidebezüge in Kanada machen werden.

Was die Kapital-Investierungen aus der Schweiz anbelangt, hob Herr Churchill mehrfach hervor, dass er auch diese in jeder Weise begrüsse, da sie ein gewisses Gegengewicht gegenüber den amerikanischen Investitionen darstellen.

Ich benützte die Gelegenheit, Herrn Churchill auf die grossen Diskrepanzen, die zwischen den kanadischen und den schweizerischen Handelsstatistiken im gegenseitigen Handelsverkehr bestehen, aufmerksam zu machen. Ich habe ihm die Gründe dargelegt, weshalb solche bestehen und ihn darauf hingewiesen, dass unsere Statistiken das Bezugs- resp. Bestimmungsland erfassen, während dem den kanadischen Statistiken die Ein- respektive Ausfuhrhäfen zu Grunde liegen. Er erwähnte, dass er versuchen wolle, eine Korrektur zu erzielen, da die kanadische Statistik in der Tat ein falsches Bild ergebe.

Was die Textilindustrie anbelangt, hob Herr Churchill hervor, dass die kanadische Industrie auf schwachen Füßen stehe und nolens volens eines gewissen Zollschatzes bedürfe, was aber nicht heissen wolle, dass ein vermehrter Zollschatz ins Auge gefasst würde.

Herr Churchill kennt die Schweiz nur oberflächlich. Er verbrachte im Jahre 1936 einige Tage in unserem Lande und sprach die Hoffnung aus, dass er die Gelegenheit haben werde, in seiner neuen Stellung als Handelsminister gelegentlich der Schweiz einen neuen Besuch abstaten zu können, um sich an Ort und Stelle weiter zu orientieren.

Der neue Handelsminister erwähnte überdies, dass die konservative Partei als Hochschutzzoll-Partei und als grosskapitalistisch orientiert bekannt sei. Dies sei eine weitverbreitete aber durchaus irrtümliche Auffassung. Sie sei vielleicht vor 25 Jahren gerechtfertigt gewesen. Die konservative Handelspolitik habe jedoch in den letzten zwanzig Jahren eine Wandlung durchgemacht und sei heute keineswegs mehr schutzzöllnerisch und grosskapitalistisch.

:/.

- 5 -

Vielmehr sei ihre Politik heute auf breiter Basis aufgebaut. Wenn sie auch die einheimischen Industrien zum weiteren Ausbau unterstützen wolle, so habe sie in erster Linie das Gesamtinteresse des Landes im Auge und schenke den mittleren und kleineren Unternehmungen ein ebenso grosses Interesse wie den grossen Konzernen.

Schlussendlich gab er der Hoffnung Ausdruck, dass sich der Handelsverkehr mit der Schweiz noch weiter entwickeln werde und zwar gerade als Gegengewicht gegen den amerikanischen Koloss. Er befragte mich über den schweizerischen Handelsverkehr mit den USA und mit andern Ländern und als ich ihm erwähnte, dass wir mit keinem Land einen grösseren Handelsverkehr als etwa 19 % des Gesamtverkehrs hätten, antwortete er mir, dass er dies als eine ideale Lösung betrachte, die er auch für Kanada anzustreben suche; die Nachbarschaft mit dem enormen Wirtschaftsland Amerika und die freundlichen und engen Beziehungen zu diesem erschwere jedoch eine bessere Verteilung und Ausweitung des Handelsverkehrs mit dem übrigen Ausland. Es werde daher wohl nie gelingen, eine so starke Ausbreitung des kanadischen Handels zu erzielen; immerhin dränge sich die Notwendigkeit auf, das Handelsdefizit mit den USA abzubauen.

Ich bin der Ansicht, dass diese offene Aussprache nützlich gewesen ist und möglicherweise vorbeugend gewirkt hat, indem mit dem besten Willen nicht einzusehen ist, wie die kanadische Regierung einen 15 %igen Abbau der Einfuhr aus den USA ohne Zollschutz und ohne Kontingentierung oder ohne Extra-Besteuerung (excise taxes, luxury taxes, etc.) erreichen kann, welche sicherlich zu Gegenmassnahmen und zu einem erneuten Wettlauf für einheimischen Schutz führen würde, den Herr Churchill wiederholt in aller Form ablehnte.

Es ist anzunehmen, dass bei dem in den nächsten Tagen vorgesehene Besuch von Herrn John Foster Dulles, dem amerikanischen Staatssekretär, beim kanadischen Premier Minister, diese Probleme zur Sprache kommen werden.

Ich erfahre nachträglich, dass auch andere meiner Kollegen, unter anderem der japanische Botschafter, bei Herrn Churchill vorgesprochen haben, welche, in ähnlicher Weise wie ich es getan habe, ihn auf die folgenreicheren Rückwirkungen aufmerksam gemacht haben, welche die bestehenden Mittel zur Erzielung dieses vorgesehenen kanadischen "Kurswechsels" in der Handelspolitik auslösen würden.

Genehmigen Sie, Herr Minister, die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung.

Der Schweizerische Botschafter:

c.c. Abteilung für Politische
Angelegenheiten des EPD.

